



Forum Seniorenarbeit NRW

www.forum-seniorenarbeit.de

Themenschwerpunkt 10/2005

Generationen: Gerechtigkeit oder Konkurrenz

Verantwortlich: Annette Scholl



Das Thema „Generationen“ wird vielfach unter dem Aspekt der „Generationengerechtigkeit“ diskutiert. Dabei steht vor allem die Verteilungsgerechtigkeit der Altersrenten im Vordergrund. Diese begrenzte Sichtweise gibt wenig Aufschluss über das heutige Miteinander der Generationen. So zum Beispiel, was Alt und Jung voneinander denken und was sie voneinander haben.

Forum Seniorenarbeit setzt genau an dieser Stelle an und bietet mit seinem aktuellen Schwerpunkt zahlreiche Basis-Informationen und Praxisbeispiele zum Thema. U.a. Ergebnisse des aktuellen Alterssurveys zu „Familien und Generationen im Wandel“, ein aktuelles Blitzlicht zur Großeltern-Enkel-Situation und ein Diskussionspapier zur Generationengerechtigkeit der Landesseniorenvertretung NRW. Darüber hinaus liefert der Schwerpunkt interessante Literatur-Hinweise, hilfreiche Link-Tipps und umfangreiche Materialien zum Herunterladen an.

Auf der diesjährigen Seniorenmesse „vitactiv“ steht auch die "Zukunft der Generationen" auf dem Programm. Gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren der Seniorenarbeit wird am 4. November im „Forum Seniorenarbeit“ über dieses Thema diskutiert.

Foto: iStockphoto

Inhalt dieser Ausgabe

Inhalt dieser Ausgabe	1
Stichwort Generationen	2
Blitzlichter zur Großeltern-Enkel-Situation	2
Eine Familie – mehrere Generationen.....	6
Das Miteinander der Generationen.....	6
„Alte Liebe rostet nicht“ – Scheidung im Alter – Tabu oder Trend?	7

Großeltern-Enkelbildungszeit der Erzdiözese Freiburg	8
Methodenbaustein für Jung-Alt-Gruppen - „Bilder in unseren Köpfen“	9
Downloads und Materialien zum Thema Generationen.....	10
Gesamtinhaltsverzeichnis	14
Impressum.....	15

Stichwort Generationen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Laut Herkunftsduden ist unter „Generation“ die „Gesamtheit aller etwa zur gleichen Zeit geborenen Menschen“ zu verstehen. Der Begriff „Generationen“ wird in unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht und es lassen sich vier unterschiedliche Bedeutungen des Begriffs erkennen:

Chronologische Generation (enger Begriff) / temporale Generation

Nach dieser Definition leben stets mehrere Generationen gleichzeitig. Grundlage der Zuordnung ist das aktuelle Alter und damit ein bestimmter Geburtsjahrgang.

Chronologische Generation (weiter Begriff) / intertemporale Generation

Der Begriff „Generation“ wird häufig auch verwendet, um die Gesamtheit der heute lebenden Menschen zu bezeichnen. In diesem Sinn lebt jeweils nur eine Generation zur gleichen Zeit.

Soziale Generation

Neben den beiden chronologischen Bedeutungen bezeichnet der Ausdruck „Generation“ eine Gruppe von Menschen, deren Einstellungen, Orientierungen und Verhaltensweisen weitgehend homogen sind. Sie sind häufig durch ähnliche Schlüsselerlebnisse sozialisiert worden.

Familiäre Generation

Schließlich gibt es auf der Mikroebene die familiäre oder „familiale“ Bedeutung des Generationenbegriffs. Familiäre Generationen bezeichnen die Glieder der Abstammungslinie. Verwandtschaftlich gesehen gehören Väter einer anderen Generation an als ihre Söhne.

Blitzlichter zur Großeltern-Enkel-Situation

Susanne Konzett, Erwachsenenbildnerin

In Folge der modernen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, wie der demografischen Entwicklung, der Globalisierung, der Pluralität der Lebensstile und der Individualisierung ha-

ben sich die Beziehungen zwischen Jung und Alt grundlegend verändert. Dies gilt auch für die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkinder. Doch in den Veränderungen liegen nicht nur neue Herausforderungen, sondern auch neue Chancen. Im Folgenden werden einige Blitzlichter zur aktuellen Situation von Großeltern und Enkelkinder dargestellt. Im Anschluss daran werden zwei Bildungsangebote für Großeltern und Enkelkinder vorgestellt, die diese Herausforderungen aufgreifen und in die Praxis umsetzen.

Blitzlichter zur Situation

Unsere Familie ist so alt wie das Jahrhundert

Aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung gibt es mehr Großeltern und auch Urgroßeltern in Deutschland als jemals zuvor. Vier-Generationenfamilien sind heute keine Seltenheit mehr. Sieben von acht Frauen über 60 Jahre haben Enkelkinder, viele schon seit ihrem fünfzigsten Lebensjahr. Enkelkinder erleben ihre Großeltern - im Gegensatz zu früher - oftmals über einen sehr langen Zeitraum - immer häufiger bis weit ins Erwachsenenalter hinein. So verbringen Großväter mit ihrem ersten Enkelkind im Schnitt 22 Jahre, Großmütter sogar 29 Jahre. In der Regel haben Kinder heute mehr Großeltern als Geschwister. Vergleichsweise dazu hat die derzeitige Großelterngeneration selbst wenig Erfahrung mit eigenen Großeltern. In ihrer Kindheit starben Menschen häufig bevor sie Großeltern wurden. Das Zusammenleben einer Drei- bzw. Viergenerationenfamilie über einen langen Zeitraum hinweg ist somit eine neue Entwicklung unserer Zeit, die neue Herausforderungen an die Beteiligten stellt, aber auch neue Chancen bietet.

Neue Großeltern hat das Land

Noch vor 30 Jahren waren die allgemeinen Erwartungen an Großeltern - besonders an Großmütter - ganz klar: Großeltern waren alt! Die Oma hatte einen Dutt, saß Socken strickend im Schaukelstuhl, während der greise Opa mit weißem Bart den Enkeln Geschichten erzählte. Großeltern waren umsorgend, verständnisvoll, großzügig und standen immer zur Verfügung. Diese Klischees der „Bilderbuch - Großeltern“ halten sich hartnäckig, obwohl die Lebenssituationen der heutigen Großeltern zumeist völlig anders aussehen. Diese Bilder passen inzwischen eher zur Generation der Ur-

großeltern statt zu den aktiven Jungsenioren. Die heutige Großelterngeneration will von diesen überholten Klischees häufig nichts mehr wissen. Viele von ihnen stehen aktiv im Berufsleben, haben vielfältige Interessen und ein zunehmendes Verlangen nach Selbständigkeit im Alter. Sie sind im Vergleich zu früheren Generationen gesünder, selbstbewusster, unabhängiger und haben vielfältige Möglichkeiten die 3. Lebensphase und ihre Großelternschaft zu gestalten. Oma oder Opa zu sein, verpflichtet nicht mehr zu einem bestimmten Verhalten. Die Lebenssituationen älterer Menschen sind vielfältig und dürfen es auch in der Rolle als Großeltern bleiben. Sie haben ihre Pflicht als Eltern erfüllt und dürfen das ganze nun aus der zweiten Reihe erleben. Darüber hinaus machen Enkel aber auch auf das eigene Älterwerden aufmerksam. Plötzlich gehört man zur „älteren Generation“, die eigenen Kinder sind nun endgültig erwachsen und die Auseinandersetzung mit einem neuen Lebensabschnitt ist unausweichlich. Vielen angehenden Großeltern fällt dies nicht immer ganz leicht.

Großeltern – Enkel – eine generationsübergreifende Beziehung mit neuen Chancen und neuen Herausforderungen

Großeltern sind im Leben der Enkel zentrale Bezugspersonen. Dies wird auch von Untersuchungen bestätigt. Bei einer Umfrage gaben Kinder im Kindergartenalter als wichtigste Bezugsperson die Mutter an, dann folgte die Großmutter – noch vor dem Vater! Großväter spielen für Enkel eine etwas geringere Rolle. Die meisten Großeltern erleben das Zusammensein mit Enkeln ebenfalls positiv und bereichernd. Der Umgang mit den Enkeln hält sie jung. Mit Kinder umzugehen verlangt es geistig und körperlich beweglich zu bleiben, immer wieder etwas Neues kennen zu lernen und sich damit auseinander zu setzen. Demgegenüber geben die Großeltern an die Enkel ihre Lebenserfahrung weiter. So profitieren und lernen Großeltern und Enkel voneinander. Ein weiterer Aspekt in der Großeltern-Enkel-Beziehung ist die Weitergabe biografischen Wissens über die Familiengeschichte. Die Großeltern erzählen Geschichten über die eigenen Eltern, als diese selbst Kinder/ Jugendliche waren, die man von diesen vermutlich nie erfahren würde. Dies ist für Enkelkinder hilfreich bei der Beantwortung der Frage nach der persönlichen Herkunft und der Entwicklung einer eigenen Identität. Großeltern sind für Enkel lebendige Zeugen einer Zeit, die sonst nur aus Büchern und Filmen kennen lernen. In den erzählten Erlebnissen von früher wird Geschichte lebendig.

Ferner bieten Enkelkinder die Chance, das was man an der Erziehung der eigenen Kinder im Nachhinein nicht so gut findet, noch einmal neu und anders auszuprobieren. Insbesondere Großväter, die aus beruflichen Gründen wenig Zeit für ihre eigenen Kinder hatten, können mit Enkelkindern Versäumtes nachholen. Insgesamt schätzen Enkelkinder in der Beziehung zu den Großeltern, dass diese eher Zeit und Geduld als die Eltern haben.

Eine besondere Herausforderung stellen Ehe- und Familienkrisen dar. Jedes fünfte Kind lebt heute nur bei einem Elternteil. Vor dem Hintergrund einer sich verändernden Beziehung zwischen den Eltern und einer auseinander fallenden Kernfamilie können die Großeltern als stabile Beziehungspartner den Kindern Sicherheit, Halt und Vertrauen geben. Nach der Trennung unterstützen Großeltern – falls sie in erreichbarer Nähe wohnen – häufig den allein erziehenden Elternteil mit Betreuungsdiensten teilweise auch in erheblichem Umfang. Leben die Kinder bei der Mutter und ist der Kontakt zum Vater schwierig, kann den Großvätern darüber hinaus als männliche Bezugsperson eine besonders wichtige Bedeutung zu kommen. Großeltern väterlicherseits befürchten vielfach nach der Trennung die Beziehung zu den Enkeln zu verlieren, da der Kontakt zur Schwiegertochter nicht mehr selbstverständlich geregelt ist. Je nach Alter der Kinder ist es deshalb Aufgabe der Eltern und Großelternpaare für die Aufrechterhaltung der Beziehung zwischen Enkeln und Großeltern zu sorgen. Aufgrund einer neuen Partnerschaft oder Wiederheirat werden Großeltern auch mit neuen Verwandtschaftsverhältnissen konfrontiert. Meist kommt dadurch ein weiteres Großelternpaar hinzu. Für Kinder kann dies ein Gewinn sein. Großeltern müssen sich häufig an die neue Situation erst gewöhnen.

Doch nicht nur allein erziehende Eltern profitieren von Großeltern, sondern auch Eltern, die beide erwerbstätig sind. Fast die Hälfte aller Großmütter, so eine Studie der Universität Göttingen, betreuen regelmäßig mindestens ein Enkelkind. Dabei die richtige Balance zwischen Nähe und Distanz zu finden und sich vor Überforderung zu schützen, ist für viele Großeltern nicht immer ganz leicht. Wichtig im Umgang mit den Enkeln ist es, sich nur so viel zuzumuten, wie man gerne möchte und wie man selber verkraften kann und dies gegenüber Kindern und Enkelkindern klar zu formulieren und entsprechende Vereinbarungen zu treffen. Eine weitere wichtige Unterstützungsleistung der Großeltern an die jüngere Generation stellt der finanzielle Transfer dar. Eine

vom BMFSFJ 1998 in Auftrag gegebene Studie förderte zutage, dass mindestens 10 % der Renten als Unterstützung der Enkel oder der eigenen Kinder an die jüngere Generation zurückfließen. Diese erheblichen finanziellen Leistungen werden in der öffentlichen Diskussion häufig viel zu wenig wahrgenommen.

Bei der Gestaltung der Großeltern-Enkel-Beziehung spielt die räumliche Entfernung eine wichtige Rolle. Großeltern, Kinder und Enkelkinder leben heute kaum mehr unter einem Dach. Die Zahl der Dreigenerationenhaushalte liegt derzeit bei 2 %. Trotz zunehmender Mobilität wohnen jedoch die Hälfte der Großeltern weniger als eine Autostunde von ihren Kindern und Enkeln entfernt. Viele pflegen regelmäßigen Kontakt. Leben die Enkel weiter entfernt, hängt es vielfach von der Mobilität der Großeltern und dem Kontakt zwischen Großeltern und Eltern ab, wie intensiv sich die Großeltern-Enkel-Beziehung entwickeln kann. Als sehr hilfreich haben sich in diesem Bereich die Möglichkeiten der neuen Medien, wie das Internet und das Handy erwiesen. Viele Internetprojekte für Senioren in NRW zeigen, dass E-Mail und/oder SMS Großeltern und Enkelkindern neue Kommunikationsmöglichkeiten eröffnen.

Das folgende Praxisbeispiel des Großeltern-Enkel-Surfens in Jülich zeigt auch, dass die neuen Medien Jung und Alt neue Lernmöglichkeiten eröffnen. Während früher der Wissenstransfer von Alt zu Jung hin organisiert war, haben sich im Kontext des Lebenslangen Lernens zwischen den Generationen Lehr- und Lernformen entwickelt, in denen Jung und Alt gegenseitig voneinander profitieren.

Genauso vielfältig wie die Lebenssituationen der Großeltern heute sind, so vielfältig sind die Rollen, wie diese ihr Großeltern-dasein ausfüllen und die Beziehung zu den Enkeln gestalten. Im Rahmen einer Bildungsfreizeit für Großeltern und Enkel der Erzdiözese Freiburg, die im Praxisteil vorgestellt wird, ist eine „Typenliste“ entstanden, die einerseits der Vielfalt Rechnung trägt, aber auch Anregung zur Reflexion der eigenen Großeltern-Rolle sein kann. Die Liste erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

1. Die „Weihnachts-Oma“ und der „Geburtstags-Opa“

Sie treten nur zu kurzen Besuchen bei besonderen Anlässen auf, machen den

Enkeln teure Geschenke, wollen sich auf keinen Fall einmischen – und wissen nicht viel mit ihren Enkeln anzufangen.

2. Die „O-Mama“ und der „O-Papa“

Sie sind die eigentlichen Bezugspersonen der Enkel. Sie sind als „Ersatzeltern“ sehr stark von früh bis spät in die Verantwortung genommen.

3. Die „Senior-Experten“

Sie stehen mit Rat und Tat zur Seite, z.B. in Geldangelegenheiten, bei Reparaturen im Haus, bei Gartenarbeiten. Sie halten sich auf Distanz, freuen sich aber, wenn ihre Kenntnisse und Fähigkeiten von ihren Kindern und Enkeln gefragt sind.

4. Die „Familien-Feuerwehr“

Sie ist allzeit bereit einzuspringen, wenn es „brennt“ und stellt bereitwillig alle eigenen Bedürfnisse zurück. Sie tut alles für das Wohl ihrer Kinder und Enkel, manchmal sogar ein bisschen zu viel.

5. Die „Quatsch-Oma“ und der „Spas-Opa“

Sie wollen möglichst viel Freude mit ihren Enkeln teilen, starten mit ihnen gerne spannende Unternehmungen und genießen es, nicht als Autoritätspersonen auftreten zu müssen.

6. Die „Lasst-uns-in-Ruhe-Großeltern“

Sie entdecken im Alter eine neue Freiheit, die sie von niemandem einschränken lassen wollen. Von den Enkeln als „Oma“ oder „Opa“ angesprochen zu werden, empfinden sie als „Beleidigung“, Kinder halten sie für laut, frech und unerzogen.

Ein vertrautes Verhältnis zwischen Großeltern und Enkel ist nicht selbstverständlich, sondern muss erarbeitet und gepflegt werden. Großeltern können auch verständnislose Besserwisser sein, Menschen die man besuchen muss, damit sie nicht gekränkt sind oder die wenig Verständnis für quirlige Enkelkinder haben und froh sind, wenn der Besuch zu Ende ist und

wieder Ruhe und Ordnung einkehrt. Gleichermaßen können Enkelkinder wenig Verständnis für Großeltern haben und wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse der älteren Menschen nehmen, oder sie reduzieren die Großeltern auf finanzielle Transferleistungen und haben sonst wenig Interesse an einer lebendigen Beziehung.

Die folgenden zwei Praxisbeispiele aus meiner Bildungspraxis zeigen Möglichkeiten, wie der Kontakt und die Kommunikation zwischen Großeltern und Enkel angeregt und intensiviert werden kann:

1. Großeltern und Enkelkinder entdecken gemeinsam das Internet in Jülich

Im Rahmen des landesgeförderten Modellprojektes „Senioren ins Netz“ in Jülich wurden im Herbst 2002 Internet-Schnupperangebote für Großeltern und Enkelkinder durchgeführt. Hintergrund war dabei die Erfahrung, dass die Motivation vieler Senior/innen sich mit dem Internet zu beschäftigen von dem Wunsch ausging, mit den Enkelkindern per E-Mail in Kontakt treten zu können oder Kenntnis darüber zu haben, mit was die Enkelkinder sich in der Welt des Internets beschäftigen. Das Schnupperangebot sollte Großeltern und Enkelkinder deshalb die Möglichkeit bieten zu entdecken, welche neuen Kommunikations- und Beschäftigungsmöglichkeiten das Internet ihnen gemeinsam bietet.

In Kooperation mit dem Kinderhort „Villa Kunterbunt“ in Jülich machten Hortkinder und deren Großeltern an jeweils zwei Nachmittagen gemeinsam die ersten Schritte ins Internet. Anhand interessanter Kinder- und Seniorensseiten lernten sie dabei die wichtigsten Grundfunktionen und die vielfältigen Möglichkeiten des Internets kennen. Am zweiten Nachmittag machten sie sich anhand eines Quiz auf Spurensuche im WWW. Insgesamt stand der Spaß am gemeinsamen Tun im Vordergrund. Einige Kinder, die bereits Erfahrungen mit dem Internet hatten, genossen es sichtlich, ihre Großeltern in die Welt der neuen Medien einzuführen. Die Kinder waren im Grundschulalter. Unterstützt wurden die Großeltern-Enkel-Paare von Jugendlichen des Kinderhorts.

„Senioren ins Netz“ war von 2000 bis 2003 ein landesgefördertes Modellprojekt der Stadt Jülich zur Förderung der Medienkompetenz älterer Menschen im ländlichen Raum. Es entstanden mit unterschiedlichen Kooperationspartnern vor Ort fünf Internet-Treffpunkte im Nordkreis Düren, in denen Internetschulungen, offene Angebote und lebensweltorientier-

te Projekte stattfanden. Ein zentrales Anliegen des Projektes war es, die Treffpunkte zu Kontakt- und Begegnungsräumen zu entwickeln – gerade auch für den Dialog zwischen den Generationen. Die Treffpunkte werden seit Ende der Landesförderung mit unterschiedlichen Inhalten und Angeboten von den Kooperationspartnern vor Ort und einem Netzwerk ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen fortgeführt.

2. Großeltern-Enkel-Bildungsfreizeit der Erzdiözese Freiburg

Die Seniorenferien des Altenwerkes e.V. der Erzdiözese Freiburg bietet seit 1997 im Familienenerholungsheim in Falkau/ Schwarzwald eine Bildungsfreizeit für Großeltern und Enkelkinder an. Zentrale Anliegen der Bildungsfreizeit sind es, einerseits den Großeltern und Enkeln Möglichkeiten zu bieten, außerhalb des alltäglichen Rahmens Zeit miteinander zu verbringen und neue Erfahrungen miteinander zu machen. Andererseits soll den Großeltern untereinander eine Austauschmöglichkeit geboten werden über Erfahrungen mit dem Großeltern-dasein, über die Gestaltung der Enkelbeziehung, über Erziehungsfragen und den Umgang mit Konflikten, über Werten und religiöse Fragestellungen.

Die fünftägige Bildungsfreizeit richtet sich an Großeltern und Enkelkinder im Alter von 3-6 Jahren mit Kindergartenerfahrung. Die Vormittage verbringen die Großeltern und Enkel in getrennten Gruppen. Während die Kinder an einem entsprechenden Kinderprogramm teilnehmen, tauschen sich die Großeltern über ihre Erfahrungen „Rund um´s Großeltern sein“ aus. Themen können hierbei sein:

- „Bei Oma darf ich alles! Fragen über Kindererziehung
- „Sonst lernt das Kind ja doch nicht beten!“ – Großeltern und religiöse Erziehung
- „Hilfe, ich werde Großvater!“ – Männer und Frauen in der Großelternrolle
- „Mutter, das verstehst du nicht mehr!“ – Großeltern und Eltern
- „Ich helfe ja gerne, aber manchmal wird mir das alles zuviel!“ – Umgang mit Überforderung

An den Nachmittagen finden gemeinsame Aktivitäten statt: miteinander spielen, basteln, Ausflüge machen, Natur erleben, Jahreszeiten

und Tagesrituale gestalten, Gottesdienst feiern.

Das vorstellte Konzept bezieht sich auf den Zeitraum 1997 bis 2000. Seit 2001 finden die Bildungsfreizeiten in etwas modifizierter Form statt.

Literatur zum Weiterlesen

Dusolt, H. 2004. Oma und Opa können helfen. Weinheim, Beltz-Verlag

Gürtler, H. 2000. Kinder lieben Großeltern. Kösel-Verlag

Herlyn, I./ Kistner, A. 1998. Großmutterchaft im weiblichen Lebenszusammenhang. Eine Untersuchung zu Generationenbeziehungen aus der Perspektive von Großmüttern. Herbolzheim, Centaurus-Verlag

Hygiene-Museum Dresden (Hrsg.) 1997. Alt und Jung – Das Abenteuer der Generationen (anlässlich der gleichnamigen Ausstellung). Stromfeld Verlag.

Schulz-Wild, L. 2003. Enkel! Enkel! Das Handbuch für Großeltern. München, Beust-Verlag.

Ueberle-Pfaff, M. (Hrsg.). 1995. Großvater ist der Größte. Geschichten und Tipps für die neuen Großväter, Freiburg, Herder-Verlag.

Die oben genannte Typenliste ist veröffentlicht in: Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg/ Seniorenreferat Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg (Hrsg.), Konzett, S.; Krause, B.; Roßner, G. 1999. LernWerkstatt 50plus – Miteinander ins 3. Lebensalter aufbrechen. Freiburg

Eine Familie – mehrere Generationen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Soziologisch gesehen ist Familie die kleinste Zelle der Gesellschaft, die aus Eltern, Kindern, Großeltern, Enkeln und vielleicht sogar noch aus Urgroßeltern und Urenkeln bestehen kann. Im westlichen Kulturkreis wird heute unter „Familie“ meist die so genannte Kernfamilie verstanden, d.h. Vater, Mutter und deren Kind bzw. Kinder. Begrifflich darf die „Kernfamilie“ nicht mit Kleinfamilie verwechselt werden, die wenige Mitglieder umfasst. Eine Kernfamilie

mit mehreren Kindern kann nicht mehr als Kleinfamilie bezeichnet werden.

Der aktuelle Alterssurvey hat die Familien- und Haushaltsstrukturen näher untersucht und das Zusammenleben der Generationen in der Familie näher beleuchtet. Laut Alterssurvey 2002 lebt etwas über Dreiviertel der 40- bis 85-Jährigen mit einem Ehe- oder Lebenspartner zusammen. Der überwiegende Teil (86 Prozent) der befragten Personen hat Kinder und fast die Hälfte (44 Prozent) hat Enkelkinder. Sechs Prozent haben auch Urenkel.

Die verwandtschaftlichen Netzwerke bleiben von gesellschaftlichen Veränderungen nicht unberührt. Der Trend zeigt, dass über die Altersgruppen hinweg die durchschnittliche Kinderzahl gesunken ist. Während laut Alterssurvey 2002 die Gruppe der 70- bis 85-Jährigen noch im Durchschnitt 2,1 Kinder hat, sinkt die durchschnittliche Kinderzahl bei den 55- bis 69-Jährigen auf 2 Kinder und bei den 40- bis 54-Jährigen auf 1,6 Kinder. Diese Veränderungen sind u.a. auf einen Rückgang der Paarbindungen, einer Zunahme der Scheidungen und auf den Geburtenrückgang zurückzuführen. Angesichts dieser Entwicklungen kann davon ausgegangen werden, dass die familialen Netzwerke künftig kleiner sein werden als heute.

Links:

Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA) - Projekt "Alterssurvey: Die zweite Lebenshälfte"

<http://www.dza.de/forschung/forsch-alterssurvey.html>

Presstext anlässlich der Pressekonferenz zur Vorstellung des Alterssurveys am 3.8.2005:

"Familie und Generationen im Wandel" (PDF 1,5 mb)

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1346.1&FID=373.1346.1>

Das Miteinander der Generationen

Größe und Strukturen heutiger Familienhaushalte

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Unter „Familie“ stellen viele sich das Miteinander mehrerer Generationen vor. Das Miteinander bedeutet heutzutage weniger das Miteinander unter einem Dach, sondern das Leben in getrennten Haushalten.

Laut aktuellem Alterssurvey nimmt mit steigendem Alter die Zahl der Personen ab, die in einem Haushalt miteinander leben. Während im mittleren Erwachsenenalter der Zweigenerationen-Haushalt die typische Form des gemeinsamen Wohnens ist, leben die 70- bis 85-Jährigen ausschließlich in Eingenerationenhaushalten. Diese Verschiebungen sind auf den Verlauf der Familienphasen zurückzuführen: Während in der Altersgruppe der 40- bis 54-Jährigen in der Mehrzahl der Haushalte noch Kinder leben, haben bei den 55- bis 69-Jährigen die Kinder den elterlichen Haushalt verlassen und das verheiratete Paar lebt im so genannten „leeren Nest“ („empty nest“). Die älteste Altersgruppe (70- bis 85 Jahre) erlebt durch den Tod des Partners vielfach eine weitere Verkleinerung des Haushalts.

Doch nicht nur die Zahl der zusammenlebenden Generationen in einem Haushalt ist geringer worden, sondern auch die Haushaltgröße ist gesunken. Nach Angaben des statistischen Bundesamtes lebten um 1900 noch durchschnittlich 4,5 Personen in einem Haushalt, während im Jahr 2000 sich die Größe des Haushalte auf 2,2 Personen halbiert hat. Dieser Trend einer sinkenden Haushaltgröße lässt sich auch durch die beiden Erhebungen des Alterssurveys des Deutschen Zentrums für Altersfragen belegen. Während 1996 noch 2,52 Personen in einem Haushalt zusammen lebten, sank die Zahl der durchschnittlichen Haushaltsmitglieder auf 2,35 Personen in 2002.

Auch zukünftig wird das Miteinander der Generationen seltener unter einem Dach, sondern vorrangig über die Haushaltsgrenzen hinweg gelebt werden. Auch für die Zukunft ist zu erwarten, dass in der zweiten Lebenshälfte die Eingenerationenhaushalte dominieren werden, der Anteil von Zwei- und Mehrgenerationenhaushalten wird weiter abnehmen. Die Beziehungen zwischen den Generationen werden also künftig noch weniger im unmittelbaren Zusammenleben und gemeinsamen Wirtschaften innerhalb desselben Haushalts realisiert werden.

Pressetext anlässlich der Pressekonferenz zur Vorstellung des Alterssurvey am 3.8.2005:

"Familie und Generationen im Wandel" (PDF 1,5 mb)

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1346.1&FID=373.1346.1>

„Alte Liebe rostet nicht“ – Scheidung im Alter – Tabu oder Trend?

In den letzten 15 Jahren hat sich die Zahl der Ehescheidungen von Paaren, die länger als 20 oder 30 Jahre verheiratet waren mehr als verdoppelt.

Bettina Ellerbrock, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Die Zahlen

Jede zehnte Ehe wird heute nach der Silberhochzeit geschieden. Im Jahre 2003 ließen sich ca. 20 000 Paare nach einer Ehezeit von 28 Jahren und mehr scheiden. Das sind vier mal mehr als noch vor 30 Jahren. Im Jahr 1992 stellt das statistische Bundesamt fest, dass von den Ehen, die 1955 geschlossen wurden, nach 25 Jahren etwa 12 Prozent geschieden wurden. Berechnungen ergaben im Jahr 1994 ergab, dass bei den kürzlich Geschiedenen 10 Prozent der Männer und 8 Prozent der Frauen zum Zeitpunkt der Scheidung zwischen 45 und 50 Jahren alt waren.

Darüber hinaus waren 12,1 Prozent der Männer und 7 Prozent der Frauen in der Altersgruppe zwischen 50 und 60 Jahren. 2,6 Prozent der Männer und 1,4 Prozent der Frauen waren älter als 60 Jahre.

Schätzungen bis zum Jahr 2030 gehen davon aus, dass die Altersgruppe der über 60-jährigen bei den Geschiedenen weiter zunimmt. Bei den Frauen von derzeit 4,8 Prozent auf 8,6 Prozent und bei den Männern von derzeit 3,1 Prozent auf 13 Prozent (BMFuS 1994, 78).

Die Gründe

Die heutigen Älteren verfügen in der Regel über feste familiäre und außerfamiliäre Beziehungssysteme, die ihnen viel bedeuten. Mit den Veränderungen des Alters gehen aber auch Neustrukturierungen in ihren Beziehungssystemen einher. In dieser Lebensphase

kommen also erhebliche Erschütterungen auf die Menschen zu. Sowohl die eigene Auseinandersetzung mit dem Altwerden als auch die Neuordnung sozialer Beziehungen macht diese Auseinandersetzung unausweichlich.

Dazu gehören die Verarbeitung von Verlusterlebnissen, körperlichen Einschränkungen und Erkrankungen, sowie das Ausbalancieren einer neuen Tagesstruktur nach der Berentung. Manchmal verstärken sich auch Probleme wie Alkoholismus und Gewalttätigkeit durch die veränderte Situation im Ruhestand.

Dies gilt für Frauen und Männer gleichermaßen. Oftmals ist die Frau auch schon eher aus der Berufstätigkeit ausgetreten und hat ihr Leben neu gestaltet oder lebt nach dem traditionellen Modell der Hausfrauenehe. Die Kinder sind aus dem Haus und nun „prallen“ zwei Menschen, die bisher ihre eigenen Lebensbereiche gestaltet haben, aufeinander und müssen sich und ihre Partnerschaft neu definieren.

Unterschiede zwischen Frauen und Männern

Der Mann möchte vielleicht in dieser Lebensphase mehr vom Leben haben, die Frau fühlt sich vereinnahmt und hat das Gefühl, ihre Bedürfnisse (wieder) hinten an stellen zu müssen, oder auch umgekehrt.

Meist haben Menschen dieser Jahrgänge auch nicht gelernt, über sich und ihre Gefühle zu sprechen.

Mangelnde Kommunikation über Erwartungen und (unerfüllte) Wünsche sind mit die Hauptursache für Trennung im Alter, berichten die Eheberatungsstellen.

Natürlich kommt es ebenfalls vor, dass jüngere/andere Partner eine Rolle bei der Trennung spielen, bei Frauen seltener als bei Männern, die meist im Alter zwischen 50 und 60 ihr Altern stärker spüren und mit Hilfe einer jüngeren Frau sich noch einmal jung fühlen wollen. Für Frauen ist dies häufig ein Trennungsgrund.

Männer finden nach einer Trennung leichter eine neue Partnerin als Frauen, da es für Männer nach wie vor wesentlich leichter ist, eine gleichaltrige oder auch jünger Partnerin zu finden.

Ältere Frauen leben nach einer langjährigen Partnerschaft lieber allein als ältere Männer.

Sie genießen ihre Unabhängigkeit, nach Jahren der Kindererziehung und Sorge um die Familie und die sich neu eröffnende Perspektiven, sofern es ihre materielle Ausstattung zulässt.

Gerade ältere Männer sind es meist nicht gewohnt, für sich zu sorgen, den Haushalt zu erledigen, für sich zu kochen und zu waschen, daher leiden sie unter dem Alleinleben oft stärker als Frauen.

Die Chance für Frauen als auch für Männer im Alter noch einen neuen Partner oder Partnerin zu finden, ist gemäß den Erfahrung aus den Beratungsstellen für Ältere deutlich geringer als für jüngere Erwachsene.

Quellen:

Vogt, Michael, 2001. Partnerschaft im Alter als neues psychosoziales Arbeitsfeld. Lambertus Verlag

Chrismon - Scheidung: "Wenn ihr euch im Alter trennt, werdet ihr wohl alleine bleiben" Interview mit dem Braunschweiger Eheberater Jörg Eikmann unter www.chrismon.de

Großeltern-Enkelbildungsfreizeit der Erzdiözese Freiburg

Susanne Konzett, Erwachsenenbildnerin

Die Seniorenferien des Altenwerkes e.V. der Erzdiözese Freiburg bietet seit 1997 im Familienenerholungsheim in Falkau/Schwarzwald eine Bildungsfreizeit für Großeltern und Enkelkinder an. Zentrale Anliegen der Bildungsfreizeit sind es, einerseits den Großeltern und Enkeln Möglichkeiten zu bieten, außerhalb des alltäglichen Rahmens Zeit miteinander zu verbringen und neue Erfahrungen miteinander zu machen. Andererseits soll den Großeltern untereinander eine Austauschmöglichkeit geboten werden über Erfahrungen mit dem Großeltern-dasein, über die Gestaltung der Enkelbeziehung, über Erziehungsfragen und den Umgang mit Konflikten, über Werten und religiöse Fragestellungen.

Die fünftägige Bildungsfreizeit richtet sich an Großeltern und Enkelkinder im Alter von 3-6 Jahren mit Kindergartenerfahrung. Die Vormittage verbringen die Großeltern und Enkel in getrennten Gruppen. Während die Kinder an einem entsprechenden Kinderprogramm teilnehmen, tauschen sich die Großeltern über

ihre Erfahrungen „Rund um ´s Großeltern sein“ aus. Themen können hierbei sein:

- „Bei Oma darf ich alles! Fragen über Kindererziehung
- „Sonst lernt das Kind ja doch nicht be-ten!“ – Großeltern und religiöse Erziehung
- „Hilfe, ich werde Großvater!“ – Männer und Frauen in der Großelternrolle
- „Mutter, das verstehst du nicht mehr!“ – Großeltern und Eltern
- „Ich helfe ja gerne, aber manchmal wird mir das alles zuviel!“ – Umgang mit Überforderung

An den Nachmittagen finden gemeinsame Aktivitäten statt: miteinander spielen, basteln, Ausflüge machen, Natur erleben, Jahreszeiten und Tagesrituale gestalten, Gottesdienst feiern.

Das vorstellte Konzept bezieht sich auf den Zeitraum 1997 bis 2000. Seit 2001 finden die Bildungsfreizeiten in etwas modifizierter Form statt.

Methodenbaustein für Jung-Alt-Gruppen - „Bilder in unseren Köpfen“

Susanne Konzett, Erwachsenenbildnerin

Ziel: Ziel dieses Methodenbausteins ist es, einen Dialog zwischen Jugendlichen und älteren Menschen über die gegenseitigen Bilder in den Köpfen zu ermöglichen und dadurch Vorurteile abzubauen.

Zielgruppe: Jung-Alt-Gruppen (z.B. Schüler ab Klassenstufe 9 oder eine Jugendgruppe und Ältere aus einem örtlichen Altenclub)

Gruppengröße: ca. 25 Personen

Dauer: 1,5 - 2 Std.

Material: 2 Pinnwände, rote und grüne Metaplankarten, dicke Stifte

Ablauf

Kennenlernen mit der Methode „Datenverarbeitung – Soziometrische Übung“

Variante 1

- Jugendliche sammeln auf roten Metaplankarten Stichworte zu: Ältere Menschen sind,.../ Jugendliche sind,...(pro Stichwort eine Karte)
- Ältere sammeln auf grünen Metaplankarten Stichworte zu: Jugendliche sind,.../ Ältere sind,... (pro Stichwort eine Karte)
- Karten werden nach Bereichen auf die zwei Metaplanwände zugeordnet
Bereiche:
Stellwand 1: Ältere sind,...(die grünen Karten der Älteren auf die linke Seite pinnen, die roten Karten der Jugendlichen auf die rechte Seite pinnen)
Stellwand 2: Jugendliche sind,... (die roten Karten der Jugendlichen auf die linke Seite, die grünen Karten auf die rechte Seite pinnen)
- Die Karten auf den Stellwänden bilden die Grundlage für das anschließende Gespräch

Mögliche Impulsfragen:

Was fällt bei den Stichworten auf? Decken sich Selbst- und Fremdwahrnehmung? Wo liegen gemeinsame Einschätzungen? Wo gibt es Unterschiede? Wie realistisch sind solche Bilder?

Variante 2

- Jugendliche sammeln auf roten Karten: Was gefällt mir an älteren Menschen?/ Was stört mich an älteren Menschen (pro Stichwort eine Karte)
- Ältere sammeln auf grünen Karten: Was gefällt mir an Jugendlichen?/ Was stört mich an Jugendlichen? (pro Stichwort eine Karte)
- Die Karten werden zwei Metaplanwänden zugeordnet (eine Wand für Stichworte über Jugendliche, eine Wand für die Äußerungen über die Älteren). Wegen der größeren Übersichtlichkeit ist es hilfreich, die positiven Stichpunkte (links) und die Kritikpunkte (rechts) getrennt voneinander auf die Wand zu pinnen.
- Die Karten auf den Stellwänden bilden ebenfalls die Grundlage für das anschließende Gespräch.

Mögliche Impulsfragen:

Was fällt bei den Stichpunkten auf? Finden sich die Jugendlichen/ bzw. die Älteren in den Äußerungen der anderen wider?
Bei welchen ja, bei welchen nicht?
Wo liegen Konfliktpunkte?
Wie könnten diese verändert werden?

Schlussrunde mit einer Blitzlichtrunde: Wie war dieser Austausch? Was nehme ich mit?

Abschluss: Text von Wilfried Leusing

Brücken bauen
Wir die Jungen,
die nicht mehr so ganz Jungen,
die Älteren und die Alten,
wir stehen in der Gefahr,
uns aus den Augen zu verlieren.
Wie sollte etwas auch anders sein
in einer Welt,
in der sich schon jeder selbst
aus den Augen verliert.
Wir müssen zurückfinden zu uns,
zu den anderen um uns herum.
Der Faden der Geschichte
- unserer menschlichen Entwicklung -
scheint an manchen Stellen zerrissen zu sein.
Wir müssen neue anknüpfen
durch Begegnung, Gespräch, Miteinander.
Die Jungen und die Alten,
wenn sie Brücken zueinander bauen,
ihre Angst, ihr Misstrauen
und ihre Vorurteile zurücklassen,
werden sie voneinander lernen
und erfahren, wie die Welt zu retten ist.

Wilfried Leusing

Downloads und Materialien zum Thema Generationen

*Annette Scholl und Nadine David, Kuratorium
Deutsche Altershilfe*

Amrhein, Volker; Schüler, Bernd. **Dialog der Generationen.** In: Aus Politik und Zeitgeschichte : Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 2005, H. 8, S. 9-17

Download:

<http://www.bpb.de/files/7M1XKO.pdf>

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.)
2005. **Generationengerechtigkeit.** Reihe:

Aus Politik und Zeitgeschichte 8/2005.
ISSN: 0479-611 X

Neben die traditionellen Gerechtigkeitsbegriffe Klasse, Schicht, Milieu, Geschlecht und Chancengleichheit ist der Terminus "Generation" getreten. Darunter werden einerseits Erfahrungen und Eigenschaften einer bestimmten Altersgruppe gefasst; andererseits geht es um den zeitlichen Abstand und die Merkmalsunterschiede zu vorausgegangenen Altersgruppen. Mit "Generationengerechtigkeit" werden ungleiche Lebensverhältnisse von Angehörigen verschiedener Generationen angesprochen, wird der Konflikt zwischen Alt und Jung, zwischen heute und künftig thematisiert. Zugleich wird ein Gegensatz der Interessen zwischen jungen und alten Menschen behauptet, der in einigen Medien gar zum "Krieg der Generationen" mutiert.

Publikation als PDF-Datei (581 kb):

<http://www.bpb.de/files/7M1XKO.pdf>

Dallinger, Ursula. 2005. **Generationengerechtigkeit - die Wahrnehmung in der Bevölkerung.** In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 2005, H. 8, S. 29-37

Wichtige Teile des sozialen Sicherungssystems - Renten und Krankheitskosten - werden vor allem auf dem Wege des "Umlageverfahrens", d. h. mittels Beiträgen der Erwerbstätigen, finanziert. Dieser "Generationenvertrag" setzt eine kontinuierliche Entwicklung der Bevölkerung und damit auch der Erwerbstätigen voraus, sollen die Umlagen von den im Erwerbsleben Aktiven zur inaktiven Generation in etwa gleich ausfallen. Auf Grund des drastischen Geburtenrückgangs seit Anfang der siebziger Jahre wird die Alterszusammensetzung der Bevölkerung jedoch immer unausgeglichener. Dies hat zur Folge, dass die geburtenstarken Jahrgänge im Alter durch die Umlagen einer viel kleineren, im Erwerbsalter befindlichen Gruppe finanziert werden müssten. Haben die aus dieser Konstellation entstehenden Probleme der zukünftigen Finanzierung und Verteilungsgerechtigkeit, die während der neunziger Jahre intensiv thematisiert worden sind, zu einem Rückgang der Zustimmung zum "Generationenvertrag" in der Bundesrepublik geführt? Welche Konsequenzen hat es, wenn der Generationenvertrag in Form eines Grundrentensystems gestaltet wird und damit auch einer anderen Verteilungslogik folgt wie z.B. in

Dänemark oder den Niederlanden? Der vorliegende Vergleich der Akzeptanz des Generationenvertrages in Ländern mit einem Grundrentensystem versucht zu zeigen, wie sich dieses Modell auf die Akzeptanz des Generationenvertrages auswirkt.

Download:

<http://www.bpb.de/files/7M1XKO.pdf>

Deutsches Zentrums für Altersfragen. 2005. **Der Alterssurvey – Aktuelles auf einen Blick. Ausgewählte Ergebnisse.** Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen, und Jugend.

Der Alterssurvey ist eine umfassende Untersuchung der „zweiten Lebenshälfte“, also des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Ziel der Untersuchung ist es, Informationsgrundlagen für politische Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit einerseits sowie Daten für die wissenschaftliche Forschung andererseits bereitzustellen.

Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) führt damit eine Untersuchung aus dem Jahr 1996 der Forschungsgruppe „Altern und Lebenslauf“ der Freien Universität Berlin und der Forschungsgruppe Psychogerontologie der Katholischen Universität Nijmegen mit erweiterter Themenstellung fort. Der Alterssurvey wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

In der Reihe „Der Alterssurvey – Aktuelles auf einen Blick“ wurden Zusammenfassungen zu folgenden Themen veröffentlicht:

(Quelle:

<http://www.dza.de/forschung/forsch-alterssurvey.html>)

1. Einführung

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1343.1&FID=373.1343.1>

2. Erwerbsbeteiligung und Ruhestand

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1344.1&FID=373.1344.1>

3. Materielle Lage

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1345.1&FID=373.1345.1>

4. Familie und Generationen

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1346.1&FID=373.1346.1>

5. Tätigkeiten und Engagement

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1347.1&FID=373.1347.1>

6. Gesundheit und Gesundheitsversorgung

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1348.1&FID=373.1348.1>

7. Lebensqualität

<http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&ffsn=false&ffmod=med&object=med|373.1369.1&FID=373.1369.1>

Deutsches Zentrum für Altersfragen. 2003. **Altersstudien und Studien mit alter(n)wissenschaftlichem Analysepotential. Eine vergleichende Kurzübersicht.** DZA-Diskussionspapier Nr. 39.

Die vorliegende Kurzexpertise stellt im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung in einer knappen Übersicht die wohl wichtigsten Einzelstudien der Alter(n)sforschung in Deutschland und prominente internationale Vergleichsuntersuchungen vor. Zielsetzung ist es, die Grundlagen für die Vorbereitung einer künftigen Altersstudie zu erweitern, indem Konzepte, Vorgehensweisen und Datenbestände verfügbarer Studien im breiten Überblick erschlossen werden.

Download:

http://www.dza.de/download/DP_39.pdf

Dialog der Generationen. Redebeitrag (Powerpoint-Präsentation) von Bärbel Bächlein, Niedersächsische Landesagentur Generationendialog, Hannover, zur 6. Österreichischen Präventionstagung am 25./26. November 2004, Wien

Neben Praxisbeispielen, die den Dialog der Generationen fördern, werden u.a. Voraussetzungen für erfolgreiche Projekte und Instrumente für die Lösung vorrangig sozialer Probleme im Generationenverhältnis genannt.

Download:

<http://www.fgoe.org/Baechlein.pdf>

Der Demographische Wandel und Konsequenzen für unsere Stadt. Redebeitrag von Prof. Dr. Ursula Lehr, Leiterin des Deutschen Zentrums für Altersforschung an der Universität Heidelberg, zum „Stadtbauforum: Die alternde Stadt“ am 15. Juli 2004 im Ständehaus, Karlsruhe.

Mit dem demografischen Wandel und den Konsequenzen für eine Stadt befasst sich der vorliegende Vortrag von Professor Dr. Ursula Lehr, Leiterin des Deutschen Zentrums für Altersforschung an der Universität Heidelberg.

Unter 11 Aspekten geht die ehemalige Familienministerin auf den demographischen Wandel ein um jeweils auf die damit verbundenen Herausforderungen für die Städte aufmerksam zu machen. Berücksichtigung hierbei findet unter anderem der Aspekt des veränderten Verhältnisses zwischen den Generationen und die entsprechenden Konsequenzen für Stadtentwicklung, Wirtschaft, Handel und Tourismus.

Vortrag als PDF-Datei (68 kb):

<http://www.karlsruhe.de/Aktuell/Stadteitung04/lehr.pdf>

Glossar: Demographische Begriffe [aus: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). 2002. Informationen zur politischen Bildung, Heft 282]

<http://www.forum-seniorenar->

beit.de/output/La1//tx/tx|373.1587.1//www.bpb.de/publikationen/ZQOZM7,0,0,Glossar%3A_Demographische_Begriffe.html

Höpflinger, François. 1999. **Generationenfrage. Konzepte, theoretische Ansätze und Beobachtungen zu Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen**, Lausanne: Réalités Sociales.

Download:

<http://www.mypage.bluewin.ch/hoepf/ftop/Generationenfrage.pdf>

InformationsZentrum Sozialwissenschaften (Hrsg.). 2005. **Alt und Jung in Deutschland – Sozialwissenschaftliche Generationenforschung.** Ein Überblick über sozialwissenschaftliche Forschung. Reihe: soziOnline, Aktuelle Themen.

In dieser Dokumentation zur Generationenforschung sind Informationen zu Forschungsprojekten und Fachliteratur unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt worden:

- theoretische Studien und Forschungsansätze unterschiedlicher Disziplinen
- demografische Aspekte
- familiensoziologische und sozialpsychologische Befunde
- sozialpolitische, sozial- und wohlfahrtsstaatliche Aspekte
- ökonomische Aspekte

Download:

<http://www.gesis.org/information/sowinet/sowionline/alt%26jung/a%26j%5Fgesamt.pdf>

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie (Hrsg.). **Einkommen und Ausgaben älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der Repräsentivumfrage.**

Die Forschungsgesellschaft für Gerontologie wurde im Sommer 2001 vom damaligen Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend des Landes NRW beauftragt, eine empirische Untersuchung zur Einkommenssituation und Einkommensverwendung älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen zu konzipieren und durchzuführen. In Kooperation mit dem Institut für Arbeit und Technik (IAT) und dem Institut für angewandte Sozialforschung GmbH (infas) wurden im Frühjahr 2002 in einer telefonischen Repräsentativbefragung die Daten von über 5000 Haushalten erhoben, in denen ältere Menschen im Alter zwischen 55 und 80 Jahren leben.

Der vorliegende Bericht stellt die Konzeption und Ergebnisse der Untersuchung dar.

Download:

http://www.mgsff.nrw.de/familie/senioren/material/einkommenssituation_aelterer_menschen.pdf

Müller-Christ, Georg. 2005. **Unternehmen als Träger des Leitbildes Generationengerechtigkeit: von der normativen zur rationalen Perspektive.** In: Stiftung für die Rechte künftiger Generationen (Hrsg.). Unternehmen und Generationengerechtigkeit. 1/2005, S. 1-5

Mit Generationengerechtigkeit trifft ein Anspruch auf Unternehmen, der zwangsläufig zu abstrakt ist, als das er in betriebliche Entscheidungs-routinen wirkungsvoll berücksichtigt werden könnte. Gleichwohl ist der Anspruch berechtigt, zeigt doch die Praxis, dass Unternehmen sich zunehmend mit den langfristigen Wirkungen des wirtschaftlichen Handelns unter den heutigen Bedingungen auseinander setzen müssen. Gleichwohl steht der Anspruch der Generationengerechtigkeit gleichgewichtig neben weiteren normativen Ansprüchen wie der der Zukunftsfähigkeit, der Gesellschaftsverantwortung, der Naturverantwortung, der Arbeitsplatz- und Wohlstandssicherung u.a.m...

Download:

http://www.wiwi.unibremen.de/gmc/publikationen/Leitbild_Generation.pdf

Schlussbericht der Enquête-Kommission „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen und die Politik“. 2002. Deutscher Bundestag. Drucksache 14/8800

Der Schlussbericht analysiert die Aspekte und Konsequenzen des demographischen Wandels für die Bundesrepublik Deutschland und gibt politische Handlungsempfehlungen. Die einzelnen Kapitel beschäftigen sich mit den demographischen Grunddaten, dem Generationenverhältnis, Arbeit und Wirtschaft, Migration und Integration, Alterssicherung, Gesundheit, Pflege und soziale Dienste.

Download:

<http://www.bmgs.bund.de/downloads/1408800.pdf>

Statistisches Bundesamt Deutschland. **Pressemitteilung vom 6. Juni 2003 "Im Jahr 2050 wird jeder Dritte in Deutschland 60 Jahre oder älter sein.**

In Deutschland wird sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen älteren und jüngeren Menschen in den nächsten Jahrzehnten erheblich verschieben: Im Jahr 2050 wird – nach der neuesten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes – die Hälfte der Bevölkerung älter als 48 Jahre und ein Drittel 60 Jahre oder älter sein. Auch die Einwohnerzahl in Deutschland wird – selbst bei den angenommenen Zuwanderungssalden aus dem Ausland – langfristig abnehmen. Dies berichtete der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Johann Hahlen, heute in Berlin bei der Vorstellung der Ergebnisse der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes bis zum Jahr 2050...

Download komplette Pressemitteilung:

<http://www.destatis.de/presse/deutsch/pm2003/p2300022.htm>

Statistisches Bundesamt Deutschland. **Pressebrochure zur Bevölkerung Deutschlands bis 2050. Ergebnisse der 10. Bevölkerungsvorausberechnung.**

Die 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung bis zum Jahr 2050 auf Bundesebene wurde auf Basis des Bevölkerungsstandes zum

31.12.2001 durchgeführt. Ziel der Vorausberechnung ist es, die Veränderungen in der Größe und - vor allem - im Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands unter aus heutiger Sicht realistischen Annahmen zu quantifizieren. Die Annahmen wurden hinsichtlich der wichtigsten Komponenten der Bevölkerungsentwicklung getroffen: der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung sowie der Außenwanderungen. In der vorliegenden Pressebroschüre werden die Annahmen und wichtige Ergebnisse zusammengefasst.

Download:

http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2003/Bevoelkerung_2050.pdf

Statistisches Bundesamt Deutschland. **Altersaufbau und interaktive Bevölkerungspyramide.**

Download:

<http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoegra2.htm>

Gesamtinhaltsverzeichnis

dieses Themenschwerpunktes

Diese Artikel finden Sie alle unter

www.forum-seniorenarbeit.de

Grundlagen

Stichwort Generationen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe



Blitzlichter zur Großeltern-Enkel Situation

Foto: iStockphoto

Susanne Konzet, Erwachsenenbildnerin

Generationengerechtigkeit

Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen

Hintergrund

Eine Familie - mehrere Generationen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Das Miteinander der Generationen

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

"Alte Liebe rostet nicht" Scheidung im Alter - Tabu oder Trend?

Bettina Ellerbrock, Kuratorium Deutsche Altershilfe



Innere Nähe durch äußere Distanz?

Foto: iStockphoto

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Materielle Transfers von Alt zu Jung

Annette Scholl, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Wie gesund werden zukünftige Generationen das Alter erleben?

Bettina Ellerbrock, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Neue Medien

Großeltern-Enkel-Surfen

Susanne Konzet, Erwachsenenbildnerin

Veranstaltungen

Alt und Jung - Die vom anderen Stern

Vera von Achenbach, Projektmanagement Seniorenpolitik

Projekte und Praxisbeispiele

Großeltern-Enkel-Bildungsfreizeit

Susanne Konzet, Erwachsenenbildnerin



Abbau von Vorurteilen zwischen Jung und Alt

Foto: iStockphoto

Susanne Konzet, Erwachsenenbildnerin

Weitere Projekte zum Thema Generationen

Annette Scholl und Nadine David, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Linktipps

Ausgewählte Internetseiten



Annette Scholl und Nadine David, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Foto: iStockphoto

Materialien

Downloads und Materialien

Annette Scholl und Nadine David, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Literatur

Bibliographie zum Thema Generationen

Annette Scholl und Nadine David, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Impressum

Forum Seniorenarbeit

c/o Kuratorium Deutsche Altershilfe

An der Pauluskirche 3

50677 Köln

tel: 0221 / 931847-0

fax: 0221 / 931847-6

E-Mail: info@forum-seniorenarbeit.de

Forum Seniorenarbeit ist ein Projekt des



Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes NRW



im Verbund mit dem

Kuratorium Deutsche Altershilfe

Bearbeitung: Nadine David